



Selbstregulation im Kontext elektoral-autoritärer Herrschaft – Zivilgesellschaftliche Akteure in Singapur und Malaysia im Vergleich

Prof. Dr. Aurel Croissant (Institut für Politische Wissenschaft)

Stephan Giersdorf, M.A. (Institut für Politische Wissenschaft)

Prof. Dr. Guido Sprenger (Institut für Ethnologie)

Inhaltliche Kurzbeschreibung:

In den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie der regional- und kulturwissenschaftlichen Asien-Forschung ist das Konzept der Zivilgesellschaft seit ca. 25 Jahren Gegenstand vieler Untersuchungen. Im Mittelpunkt stand lange Zeit das demokratisierende und emanzipatorische Potential zivilgesellschaftlichen Handelns. Angesichts des Beharrungsvermögens von Autokratien in Asien und andernorts wurde diese Perspektive in jüngster Zeit hinterfragt. Daher erscheint es sinnvoll, politikwissenschaftliche Ansätze und Methoden mit jenen der Ethnologie zu ergänzen.

Ausgangspunkt dieses Vorhabens ist die Annahme, dass die Analyse des Zusammenwirkens von gesellschaftlicher Selbstregulation und den Regulationsmöglichkeiten staatlicher Institutionen für ein adäquates Verständnis zivilgesellschaftlicher Strukturen und ihrer Wirkungsweisen in Autokratien notwendig ist. Dies soll für zwei der langlebigsten autoritären Regime weltweit geleistet werden. Als Zivilgesellschaft werden jene an öffentlichen Belangen orientierte kollektive Akteure verstanden, die in Abgrenzung zu privaten, ökonomischen und politischen Akteuren gesellschaftliche Interessen, Werte und Forderungen artikulieren und organisieren.

Ziel des Projekts ist die Analyse des Einflusses von Regimetyt und Regimeinstitutionen auf die Entstehung, Entwicklung und Formen der Kooperation von Zivilgesellschaft in den zwei südostasiatischen elektoral-autoritären Regimen Malaysia und Singapur. Diese Autokratien werden seit der Unabhängigkeit 1957 bzw. 1963 von einer Herrschaftspartei regiert. Die betreffenden Gesellschaften sind durch starke kulturelle, religiöse und ökonomische Spaltungslinien sowie ethnische Heterogenität der Bevölkerung geprägt. Trotz dieser vergleichbaren Rahmenbedingungen praktizieren die beiden Regimes aber unterschiedliche Formen der staatlichen Regulation zivilgesellschaftlicher Selbstregulation. Konkret soll drei Fragen nachgegangen werden:

- 1) Welche Zivilgesellschaftsakteure sind in Malaysia und Singapur entstanden und wie hängen diese Facetten gesellschaftlicher Selbstregulation mit staatlichen Strategien autoritärer Regulation zusammen?
- 2) Welche ideologischen, kulturellen und strategischen Faktoren beeinflussen Kooperation zwischen Zivilgesellschaftsakteuren?
- 3) Was bedeutet das für die Persistenz autoritärer Herrschaft?

Die Beantwortung dieser Fragen verspricht wichtige Erkenntnisse über die Möglichkeiten gesellschaftlicher Selbstregulation in elektoral-autoritären Regimen.